

Leserbrief

Pastoralverbände im Bistum Fulda: Zur Debatte über die „Kooperative Pastoral“ **„Ent-Priesterlichung“ der Kirche**

Guido Horst ist zu danken für seinen Mut, mit seinem Artikel „Jagd auf Amtsmonopolisten?“ (DT vom 26. März) eine Gefahr zur Sprache gebracht zu haben, die den ohnehin im Schwinden begriffenen deutschen Katholizismus von neuer Seite bedroht. Diese Gefahr kommt aus massiven Versuchen, die Seelsorge-Strukturen in Deutschland derart zu verändern, dass zum Verdunsten und Verschwinden der Glaubenssubstanz der katholisch Getauften auch noch ein zunehmendes Verschwinden der kirchlichen Präsenz durch Priester in Städten und Gemeinden hinzukommt.

Denn das, was Guido Horst in seinem Artikel für das Bistum Fulda beschreibt, ist nur die Spitze des Eisbergs, und das Bistum ist keineswegs ein Einzelfall. In Fulda ist dies nur durch den Mut eines Mitbruders und dessen Analyse der erkennbaren Absichten öffentlich geworden. Vergleichbares ist mir aber auch aus anderen Diözesen bekannt, und dort sind die Details zum Teil sogar noch erheblich negativer als in Fulda. Dies gilt nicht nur für die Diözese Speyer, die ihren Irrweg ja schon halbwegs einsieht, sondern auch für die Diözesen Paderborn und Essen sowie für Planungen in weiteren Diözesen. Das Ausmaß und die Tragweite dieser Strukturveränderungen betreffen das Grundverständnis des priesterlichen Dienstes in der Kirche, wie es die Tradition und das Kirchenrecht festlegen und zielen letzten Endes auf eine „Ent-Priesterlichung“ der deutschsprachigen Kirche.

Als Ansatzpunkt dient der angebliche Priestermangel und darauf gründend die Reduktion der rechtmäßig eingesetzten „kanonischen Pfarrer“ auf ein willkürlich festgesetztes Minimum, verbunden mit einer unverhältnismäßigen Vergrößerung ihrer Zuständigkeitsbereiche, die dann „Verbünde“ oder ähnlich heißen. Dies alles geschieht, obwohl die Priesterzahl die Zahl dieser „Verbünde“ auch noch langfristig, etwa die nächsten zehn Jahre, um ein Vielfaches übersteigt und die Zahl der aktiven Katholiken immer stärker abnimmt.

So will zum Beispiel die Diözese Fulda ihre dreihundert aktiven Priester und die zusätzlichen rund hundert Ruhestandsgeistlichen auf vierzig bis fünfzig „Leiter“ von Pastoralverbänden mit den Rechten kanonischer Pfarrer reduzieren. Im Bistum Essen sollen noch 35 „Großverbünde“ bei knapp 170 aktiven Priestern übrig bleiben. Vergleichbares gilt für die übrigen solches planenden Bistümer. Den bis zur Errichtung dieser Verbünde rechtmäßig amtierenden kanonischen Pfarrern wird im besten Fall eine Gnadenfrist gewährt, entweder bis zur Pensionierung, die dann möglichst weit vor dem 75. Lebensjahr erfolgen soll, oder bis zur Versetzung, vielleicht mit Pfarrer-Gehalt, wahrscheinlich aber nicht. Rein kirchenrechtlich ist jeder kanonisch amtierende Pfarrer genau dann aller Rechte ledig, wenn der kanonische „Leiter“ des Verbundes vom Bischof ernannt ist. Entsprechend können alle übrigen, ihm nur zugeordnete Priester „degradiert“ werden auf „Kaplansrecht“, einschließlich des ihnen gewährten Unterhaltes.

Weiter lässt das, was bisher in den verschiedensten Diözesen über mögliche Kandidaten für Leiterstellen bekannt geworden ist, Schlimmstes befürchten. Treue zu Lehre und Liturgie der Kirche sind hier anscheinend der Karriere schädlich. Nähe zur „Kirche von unten“, zumindest aber „Modernität“, in diesem Kontext dann Offenheit genannt, ist als Voraussetzung für diesen Job besonders geeignet. Hinzu kommen die inzwischen durchweg gruppenspezifisch ausgerichteten „Supervisionen“ oder damit vergleichbare Schulungen dieser Leiter, die dann durch entsprechende Gruppenprozesse die grundlegende Umstrukturierung der Kirche in die entsprechend keineswegs mehr wirklich katholische Richtung gewährleisten.

Priester, die sich dieser Entwicklung widersetzen, werden mit dem Mittel der angeblichen Gehorsamsverpflichtung gegenüber ihrem Bischof unter Druck gesetzt und auf dieser Basis von diesem auch sanktioniert. Es bleibt ihnen daher nur die Entscheidung zwischen geistigem Martyrium und Aufgabe des Priesteramtes. Womit wir dann bei den Laien als Amtsträgern wären, die – hauptamtlich oder nicht – endlich ihre klerikalen Bedürfnisse voll erfüllen könnten, allerdings unter Aufgabe der Sakramentalität der Kirche. Als Beweis für diese These wäre es hier interessant, das Schicksal jenes Mitbruders zu beobachten, der es wagte, die Aufforderung seines Bischofs zur öffentlichen Diskussion der Fuldaer Pastoralverbände für bare Münze zu nehmen.

Dies alles bringt mich zu meinen letzten Fragen. Da diese Art der Neustruktur mit dem angeblichen Priestermangel in vielen Bistümern begründet wird und in der beabsichtigten Form schlicht kontraproduktiv ist: Gibt es irgendwelche Planungen und Absprachen hinsichtlich Art, Struktur,

Zeitplan und Ausmaß solcher Verbände als Neustruktur? Wenn es dergleichen gibt, warum wird es nicht allgemein veröffentlicht? Von welchen soziologischen Daten geht man aus, von wem wurden sie wie erhoben? Wo und wie hat man das „aktiv-katholische Kirchenvolk“ befragt und einbezogen? Solche „Makrostrukturen“ sind im Kirchenrecht nicht vorgesehen. Auf welcher kirchenrechtlichen Grundlage führt man sie also ein? „Partikulares Kirchenrecht“ ist nur möglich als Ausfaltung des allgemeinen Kirchenrechts.

Falls es aber eine solche Übereinkunft nicht gibt, bleibt trotzdem und gerade die Grundfrage, warum die Bistümer derart weitreichende Strukturveränderungen gegen das Kirchenrecht durchführen. Welchen Schutz und welche Möglichkeiten haben Priester, aber auch Gläubige, um solche willkürlichen Veränderungen zu verhindern? Als alleinigen Maßstab für Veränderungen von Strukturen sieht das Kirchenrecht die „Verbesserung der Seelsorge“ vor. Hier aber ist das krasse Gegenteil der Fall: kirchenrechtlich festgelegte Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten werden aufgelöst, der Priester wird den Gläubigen ferngerückt und ohne wirkliche Notlage entfremdet. Er wird durchweg entweder zu einem „Manager“ gemacht oder zu einem „Sakramentierer“ ohne Amtsautorität und persönliche Verantwortung. Wie dies „auf höchstem Niveau“ stattfinden soll, wie der Bischof von Fulda laut Pressemeldung des Fuldaer Katholikenrates geäußert hat, bleibt unerfindlich. Niemand hat etwas gegen – auch neuartige – Strukturen einzuwenden, die bei den Gläubigen die Kenntnis des Glaubens vertiefen, die Teilnahme am sakramentalen Leben der Kirche und das Leben aus diesem Glauben fördern. Dies aber muss das einzige und alleinige Kriterium jeder Reform sein, sonst verdient sie nicht diesen Namen, sondern ist nur Zerstörung.

Kaplan Paul Spätling, 47559 Kranenburg